

den Ereignissen in Süd-Vietnam“: „Was die Lage retten könnte, wäre eine Erklärung des katholischen Standpunktes, ein freimütiges Wort, daß die Katholiken die üble Behandlung der Buddhisten als die von Brüdern bedauern. Und wenn die Katholiken in Süd-Vietnam es klüger finden, dies nicht selbst zu tun, so wäre es Pflicht der katholischen Weltöffentlichkeit, den katholischen Standpunkt festzustellen. Die katholische Kirche kann nicht zugeben, daß in einer Zeit, wo die Päpste von Zusammenarbeit und Friede zwischen allen Menschen guten Willens reden, die Uneschicklichkeiten einer Regierung, an deren Spitze ein Katholik steht, als Maßnahmen der katholischen Kirche erscheinen.“

Am 4. August hielt Papst Paul VI. eine allgemeine Audienz in St. Peter, bei der Pilger und Gruppen aus aller Welt zugegen waren, darunter auch eine Gruppe vietnamesischer Studenten aus französischen Universitäten. Der Papst ließ vor der allgemeinen Audienz diese jungen Leute zu einer besonderen Audienz in den Kleinen Thronsaal kommen und hielt ihnen dort in herzlichem Ton eine Ansprache auf Französisch, in der er von der Universalität der Kirche redete und von dem „Geheimnis der Einheit“, das man nirgends besser entdecken könne als in Rom. „Und diese Entdeckung wird um so wunderbarer sein, wenn sie Euch zeigt, wie diese Berufung zur geistigen Einheit ebenso Eurer edlen Nation gilt wie allen andern. Dazu gehört wesentlich, daß dabei die Eigenart, das ‚Genie‘ des berufenen Volkes nicht erstickt wird, im Gegenteil: die Kirche ehrt, fördert, heiligt diese Eigenart; sie will bewußt an diese Eigenart anknüpfen; sie will ihr die Kraft geben, sich zu entfalten zu kulturellen, sozialen, künstlerischen Formen, zu echter Menschlichkeit und Wohlfahrt.“

Diese Worte, vom *Osservatore Romano* sofort in französischer Sprache veröffentlicht, während von der allgemeinen Audienz nur eine kurze Inhaltsangabe gebracht wurde, werden von den vietnamesischen Katholiken sicher verstanden worden sein. Zugleich werden sie anerkennen müssen, daß selbst ein ostasiatischer Diplomat eine Ermahnung nicht in freundlicherer Form hätte geben können.

Puerto Rico

Porto Rico, 1493 von Christoph Columbus entdeckt und San Juan Bautista genannt, 1508 von Ponce de Léon in Puerto Rico umbenannt, war bis 1898 spanischer Besitz. Als Spanien den Krieg gegen die USA 1898 verlor, mußte es u. a. auch Puerto Rico an die Staaten abtreten.

Seither hat die Insel, die kulturell immer noch dem iberischen Kreis angehört, eine Entwicklung innerhalb der Vereinigten Staaten und damit der technischen Zivilisation eingeschlagen, die als Modellfall für die übrigen lateinamerikanischen Länder angesehen werden kann.

Schon rein bevölkerungsmäßig hat die Insel eine Zunahme von 250 % zu verzeichnen, die nicht so sehr Einwanderungen, sondern vielmehr den verbesserten medizinischen Verhältnissen zu danken sind. 1899 zählte die Insel 953 260 Einwohner, 61,8 % davon Weiße, überwiegend spanischer Herkunft, 38,2 % Farbige meist Neger und Mulatten; 1960 waren es 2,337 Millionen Einwohner, von denen 76,5 % zu den Weißen zu rechnen sind. Wie sehr sich die sanitären Verhältnisse verbessert haben, geht aus der Zahl der Ärzte hervor, die in Puerto Rico und in Spanien auf die Einwohner treffen. In Puerto Rico – einmal die am schlimmsten vernachlässigte spanische Kolonie – trifft ein Arzt auf 1129 Einwohner, in Spanien nur auf 8500.

Wichtiger noch ist der kulturelle Aufschwung der Insel, der eine Umschichtung der Bevölkerung zur Folge hat. 1898 waren 80 % der Portoricaner Analphabeten. 1960 nur noch 12 %. Während in Spanien ein Lehrer auf 3200 Einwohner trifft, ist das Verhältnis in Puerto Rico 1 : 1700.

Bis 1898 gab es zwei von der Kirche unterhaltene Kollegien, die sich aufs heftigste befehdeten.

Seither konnte die Kirche allein 90 Kollegien gründen, die, soweit sie Pfarrschulen sind, meist von nordamerikanischen Ordensgenossenschaften geleitet werden, während sich die überpfarrlichen Kollegien vorwiegend in den Händen spanischer oder einheimischer Genossenschaften befinden.

Die Universität von Puerto Rico wurde 1903 gegründet. Und an ihr zeigt sich am deutlichsten der beginnende Wandel. Bis etwa 1940 hatten noch die meisten der portoricensischen Studenten das von den Spaniern bevorzugte Studium der Rechte ergriffen. Seither haben sich andere Studienfächer – vor allem Betriebswirtschaft und Pädagogik – durchgesetzt. So weist die Zahl der Studenten der Betriebswirtschaft eine Steigerung um 800 % auf, die der Pädagogik eine solche von 400 %, während sich die Zahl der Juristen nur verdoppelt hat. (In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß auch in Spanien selbst eine tiefgreifende Wandlung eingesetzt hat, die sich in der sozialen Stellung des Unternehmers zeigt. Vgl. dazu eine eingehende Studie von Juan J. Linz-Amando de Miguel: *El Prestigio de Profesiones en el Mundo Empresarial*, in: *Revista de Estudios Políticos*, Madrid 1963, März-April, 23 ff.)

Auch die Kirche ist aus der spanisch-denkenden Welt herausgewachsen und lebt wie die Kirche der USA vom Staat getrennt in aller Freiheit. Kenner der dortigen und der übrigen lateinamerikanischen Verhältnisse meinen, daß das religiöse Leben in Puerto Rico wesentlich besser sei als im übrigen Südamerika.

Die kulturelle Entwicklung Puerto Ricos geht also in Richtung auf die Industrialisierung des Landes und seine Eingliederung in die industrielle Gesellschaftsordnung der USA. Diese Umshichtung tritt ganz besonders darin zutage, daß sich der Anteil der Industrie an der Gesamtproduktion des Landes verdoppelt, der des Handels um 10 % erhöht und der der Landwirtschaft um über die Hälfte gesenkt hat. Während noch 1950 Zucker, Tabak und Nahrungsmittel 52,5 % der Gesamterzeugung der Insel ausmachten, nahmen 1960 chemische Produkte und die Erzeugung von Maschinen mit 32,8 % die erste Stelle ein. Eine Kleinigkeit mag noch die Situation beleuchten. In Puerto Rico trifft auf jeden 27. Einwohner ein Telefon und ein Auto sogar auf jeden 17. (In der Bundesrepublik 1962 ein Personenkraftwagen auf jeden 8.) Diese Entwicklung, die Unternehmern wie Arbeitnehmern in gleicher Weise zugutekommt, läßt es verstehen, daß sich z. B. in der Hauptstadt San Juan 95 % aller befragten Chauffeure gegen Fidel Castro erklärten und für den endgültigen Anschluß an die USA stimmten. Die restlichen 5 % waren Gegner der USA wegen der Rassenfrage.

Aufs Ganze gesehen kann man also feststellen, daß die Eingliederung eines iberischen Landes in den Fortschritt der technischen Kultur durchaus möglich ist und Erfolg hat. Freilich Puerto Rico ist nur 9169 qkm groß, gar nicht an Größe zu vergleichen mit dem lateinamerikanischen Erdteil und seinen etwa 20,5 Millionen qkm. Aber das eigentliche Problem ist hier wie dort das gleiche: die spanische Kultur zu öffnen für die Werte der industriellen Welt. (*Razon y Fé*, Madrid 1963, Juli/August.)

Rückgang der Ordensberufe in Österreich

Eine umfangreiche Untersuchung des „Internationalen Katholischen Instituts für kirchliche Sozialforschung“ in Wien ist den Gründen nachgegangen, aus denen sich der Rückgang der Berufe zu den weiblichen Ordensgemeinschaften erklärt, der in Österreich wie in vielen andern Ländern besorgniserregend ist. Ein Ergebnis lautet: Die große Mehrzahl aller Ordensschwestern, nämlich 79 %, stammt aus ländlichem oder kleinstädtischem Milieu, aus Wien dagegen nur 11 %, und 10 % aus anderen Städten mit über 10 000 Einwohnern. Immer mehr aber werden die Großstädte